



**«ICH ARBEITE
NICHT –
ICH LEBE!»**

Seine Gärten gelten als Statussymbol, er ist einer der international gefragtesten Landschaftsarchitekten: Bei einem Treffen in Miami erklärt der Schweizer Enzo Enea sein Schaffen, dass er bodentiefe Fenster für einen Witz hält – und weshalb ihm Plagiatoren egal sind.

Von Susanne Walder
Fotografie Ryan Lowry

Kombination aus Zen und tropischem Lebensgefühl: Das Luxushotel Setai war Eneas erstes Grossprojekt in Miami.



An einem der drei Pools des «Setai». «Derzeit haben wir 82 Projekte in den USA», sagt Enea, der seit 17 Jahren dort tätig ist.

IM GRÜNEN BEREICH

Susanne Walder: Sag mal, lieber Enzo, wie es beisst, bast du dir zu Hause den Blick auf den See mit einer Heckenwand verbaut. Das ist ein albernes Gerücht, oder?

ENZO ENEA Nein, das stimmt tatsächlich. Ich habe mir die Sicht auf den Zürichsee komplett blockiert. Der Blick aufs Rapperswiler Schloss, die Insel Ufenau – alles abgedeckt.

Du musst den Verstand verloren haben!

EE Diese Hecke schafft für mich einen persönlichen Mehrwert.

Gemeinbin wird ja eber ein Seeblick als Mehrwert verstanden.

EE Meine Hecke ist perfekt, und zwar in doppelter Hinsicht: Wenn ich sitze, schafft sie Ruhe, und wenn ich stehe und gehe, unterstreicht sie das, was ich sehe, nämlich den See.

Verstehe ich das richtig, der See verschwindet nur, wenn du sitzt?

EE Genau! Im Sitzen möchte ich mich auf das konzentrieren, was ich im Sitzen tue, nämlich reden, lesen oder essen. Der See würde mich da nur ablenken. Aber wenn ich aufstehe, möchte ich das, was ich sehe, «framen» – einrahmen. Mit der meterhohen Hecke habe ich den idealen Rahmen für unseren Seeblick geschaffen.

Bei dir muss man sich die schöne Aussicht also verdienen.

EE Wenn der Seeblick immer so – paff! – da ist, wird er doch selbstverständlich. Aber nichts ist selbstverständlich. Einen Berg muss man zuerst erklimmen, bevor man die schöne Aussicht geniessen kann. Wem das zu viel ist, der soll unten bleiben (lacht).

Du bist im Zürcher Dorf Tann-Rüti aufgewachsen. Wie bast du das als Junge erlebt?

EE Ich war ständig draussen, in den Wäldern oder am Wasser. Meine Lieblingsbeschäftigungen waren Baumhütten bauen, Bäche stauen oder im Fluss Forellen von Hand fangen. Einen Sommer sind wir mit grossen Schirmen von Dächern auf Matratzenberge gesprungen. Ein herrliches Gefühl! Mit solchen Sachen habe ich meine ganzen Ferien verbracht.

Du warst ein Naturbursche, mit Neigung zum Risiko.

EE Irgendwie ist das bis heute so geblieben.

Und wie lief es mit der Schule?

EE Ganz okay, ich war mittelmässig, bin aber immer gerne hingegangen.

Du lebst weiterhin am oberen Zürichsee. Ist es schön, starke Wurzeln zu haben, wenn man so viel auf Reisen ist?

EE Ja, sicher. Aber für mich war es auch immer wichtig zu wissen, dass ich mich im Ausland zurechtfinde. Ferien machen und im Hotel einchecken, das ist einfach. Aber wenn du Steine und Bäume finden, mit Handwerkern in unterschiedlichen Ländern klarkommen und dich dort mit Gesetzen und Behörden auseinandersetzen musst – das ist eine ganz andere Nummer. Ich möchte ja überall auf der Welt die Qualität erreichen, für die mein Unternehmen steht.

Man lernt die Heimat zu schätzen, sobald man sie verlässt ...

EE Absolut. Was die Präzision betrifft, gibt es nichts Besseres als die Schweiz. Selbst im Vergleich zu Deutschland.

Aber als Wirkungsbereich war die Schweiz für dich zu klein?

EE Das würde ich so nicht sagen. Es war eher so, dass mich schon immer alle Bäume interessierten, die auf dieser Welt wachsen. Ich fand die Herausforderung unglaublich faszinierend, zur gleichen Zeit mit der Botanik in mehreren Klimazonen zu arbeiten. Genau das war jedenfalls meine Vorstellung, als ich von meinen Wanderjahren in Maui auf Hawaii und London zurück in die Schweiz kam und 1993 das Geschäft meines Vaters übernahm.

Er führte einen Steinmetzbetrieb in Schmerikon und importierte Terracotta- sowie Steintöpfe aus Italien. Du wolltest von Anfang an mehr?

EE Mein Vater hatte mit fünfzig bereits kaputte Schultern. Das Heben und Verschieben der Töpfe ist Schwerstarbeit. Das war nicht die Arbeit, die ich wollte.

Hat dein Vater den Aufstieg der Firma miterlebt? Du bast aus seinem Einmannbetrieb ein weltweit agierendes Unternehmen geschaffen. Es gibt Enea-Anlagen in New York, Bogotá, Peking oder Abu Dhabi.

EE Einen Teil davon hat er noch mitbekommen. Aber wir haben das in der Familie nie wirklich als Erfolg gesehen. Eigentlich bis heute nicht. Das war ein natürlicher Prozess. Ich habe nicht das Gefühl, irgendwie speziell unterwegs zu sein.

Jetzt kokettierst du. Du bist einer der gefragtesten Landschaftsarchitekten – nicht nur in der Schweiz, weltweit. Der britische König Charles III. und die im Mai verstorbene Sängerin Tina Turner gehörten zu deinen Privatkunden. Die Liste deiner internationalen Auftraggeber liest sich wie ein Who's who der führenden Luxusbrands: Rolex, The Peninsula, Bulgari, Lanserhof, Art Basel ...

EE Unsere Entstehungsgeschichte, der Weg aus Schmerikon heraus, ist wirklich spannend. Dahinter steckt viel Detailarbeit, jeden Tag. Mein Job ist aber mehr als Highlights und Ästhetik, ich beschäftige

IM GRÜNEN BEREICH



Typisch Enea: Bäume mit Buchsheckenumrandung und viele Gräser. Privatgarten in Porto Ceresio am Luganersee.



«Ich versuche stets, Innen und Aussen zu einem Ganzen verschmelzen zu lassen.» Privatgarten auf Kea, Griechenland.



Die Umgebung strahlt aus, was sich die Gäste ersehnen: Ruhe. Detox-Resort Lanserhof am Tegernsee.



«Peking ist ein hartes Pflaster.» Der Komplex Genesis am Liangma-Fluss entstand nicht ohne siegreichen Rechtsstreit.

Fotos: Martin Rüttschi / Enzo Enea (3), HG&ESch Photography (1)

IM GRÜNEN BEREICH

mich ja nicht nur mit Luxusprojekten, sondern entwickle öffentliche Parks, setze mich intensiv mit den Problemen des Klimawandels auseinander. Die Nutzung unserer Ressourcen ist eine der grossen Aufgaben, die kommende Generationen meistern müssen.

Die Frage ist bloss, wie?

EE Da gibt es nur einen Weg: Technik und Natur zusammenbringen. Wir müssen technische Lösungen finden, um mit den Energie- und Wasserproblemen umgehen zu können.

Wie sehr verändert der Klimawandel deine Arbeit?

EE Ich muss mich heute viel stärker mit der Analyse des Ortes auseinandersetzen. Woher kommen die Winde? Wie ist die Sonneneinstrahlung? Wie viel regnet es? Und noch wichtiger: Wie oft wird es hier in Zukunft regnen? Nehmen wir Miami, wo wir uns gerade treffen. Die Lage in Florida wird mit dem Abschmelzen des arktischen Eises sicher nicht einfacher. Die Wasserversorgung und die Hydraulik, die hier gebraucht werden: Das sind komplizierte Aufgaben, das muss man alles bedenken. Erst wenn diese Analysen gemacht sind, entwerfe ich ein Designkonzept.

«ICH GLAUBE NICHT, DASS MAN UNSERE ARBEIT KOPIEREN KANN. EINE KOPIE BLEIBT EINE KOPIE: WER MÖCHTE SCHON EINE FALSCHER HERMÈS-TASCHE?»

Du bast Niederlassungen in Miami, New York, Mailand und Jona. Ich nehme an, die Zeiten, in denen du Balkone begrünt bast, sind vorbei, du leitest nur noch grosse Prestigeprojekte.

EE Nein, ganz und gar nicht! Terrassenbegrünung gehört für mich zur täglichen Arbeit. Damit schaffen wir einen grossen Mehrwert für unsere Kunden.

Müssen die Aufgaben nicht eine bestimmte Grösse haben, damit du persönlich tätig wirst?

EE Die Terrasse sollte schon vierzig Quadratmeter haben (lacht). Im Ernst: Momentan haben wir allein in Amerika 82 laufende Aufträge. Ich zeichne jedes einzelne Projekt. Alles geht über meinen Tisch, das ist Gesetz.

Klingt nach ungeheurem Druck. Welches war dein bisher schwierigstes Projekt?

EE Die herausforderndste Zeit meiner Karriere war während eines Grossauftrags in China: das Genesis-Projekt in Peking. Ein gigantischer Komplex aus Bulgari-Hotel, Office-Tower und Museum. Entworfen vom japanischen Architekten Tadao Ando. Mitten in der fünfjährigen Konstruktionsphase gab es einen Konflikt mit dem Kunden. Die wollten tatsächlich den gesamten Bauabfall einfach mit einem Meter Erde abdecken – darauf sollten wir dann unseren Park realisieren. Ein Irrsinn! Die Abfälle hätten noch jahrelang gedampft.

Und wie ging das aus? Verhandlungen in China sind bekanntermassen – sagen wir: anspruchsvoll.

EE Ja, Peking ist ein hartes Pflaster! Leider hatten wir uns den Abtransport des Bauabfalls nicht vertraglich zusichern lassen. Da ging es dann plötzlich um zwei bis drei Millionen Dollar Entsorgungskosten. Ich musste unglaublich kämpfen. Am Schluss haben wir alles durchgebracht und einen wunderschönen Park mit hundertjährigen Pinien errichtet.

Dein Unternehmen ist in mehr als zwanzig Ländern tätig. Auch in Russland?

EE Die russischen Kunden sind sanktioniert, da halten wir uns selbstverständlich dran. Die zwei oder drei Projekte, die zu Beginn des Ukraine-Kriegs noch nicht abgeschlossen waren, haben wir mit unseren Auftraggebern abschliessend besprochen. Einheimische Firmen stellten die Gärten dann fertig.

Was ist für dich der ideale Garten?

EE Der ideale Garten ist die Erweiterung des Lebensraums eines Hauses. In unseren Projekten versuchen wir stets, die Grenze zwischen Innen- und Aussenraum aufzubrechen. Mein Ziel ist es, die Räume zu einem Ganzen verschmelzen zu lassen.

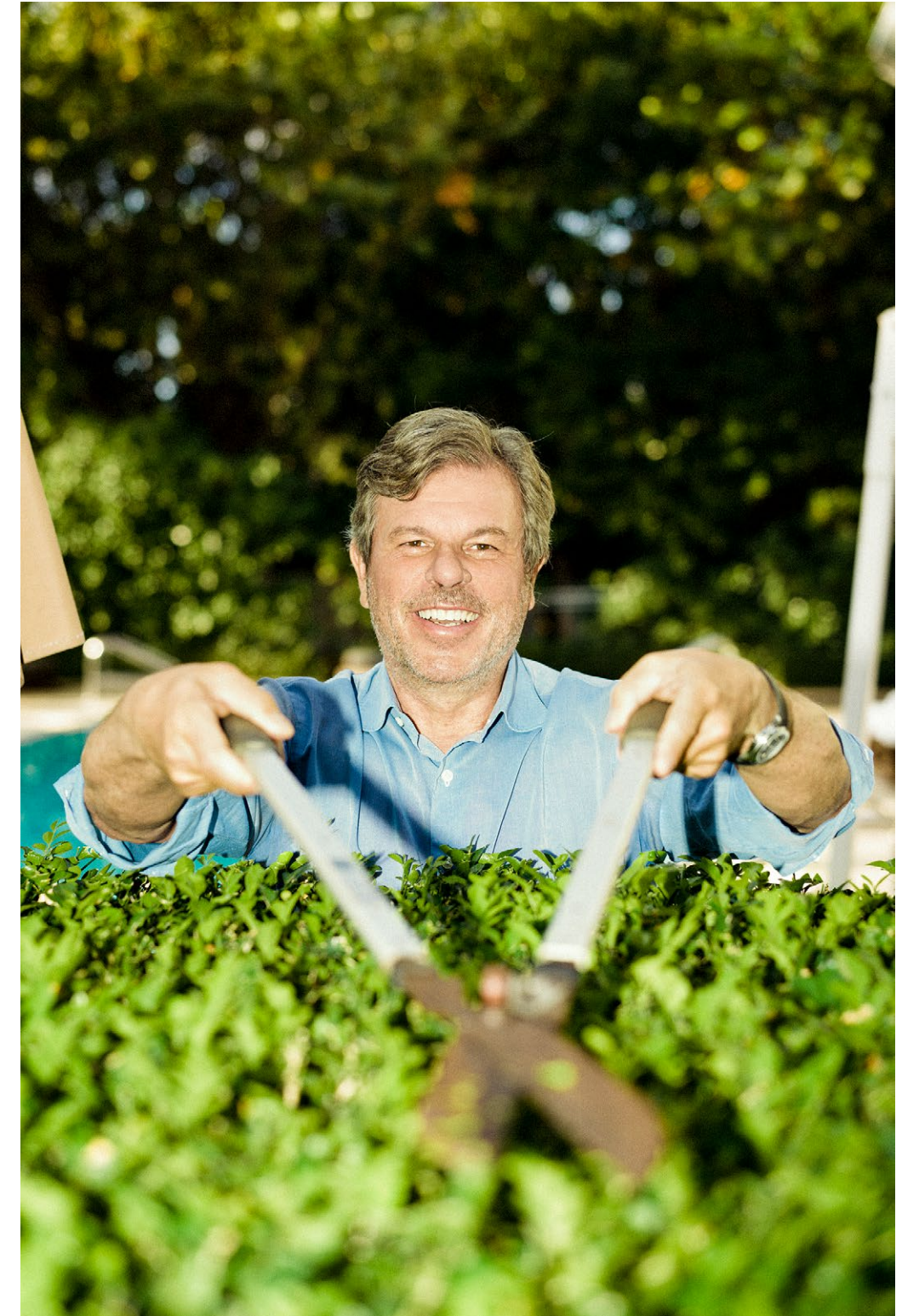
Dein Design hat einen hohen Wiedererkennungswert.

Ein Enea-Garten gilt als Statussymbol. Inzwischen wird dein Stil vielfach von Konkurrenzunternehmen kopiert.

EE Jeder hat das Recht, etwas zu probieren. Ich glaube allerdings nicht, dass man unsere Arbeit wirklich kopieren kann. Jedes Konzept ist ja für einen ganz bestimmten Ort entwickelt worden. Wenn jemand anderswo das Gleiche macht, funktioniert das in der Regel nicht. Eine Kopie bleibt eine Kopie, that's it! Wer möchte schon eine falsche Hermès-Tasche?

Du wirst als «Picasso der Gärten» bezeichnet, als «Baumflüsterer», manchmal auch einfach als Gärtner. Ärgert dich das?

EE Ich bin Landschaftsarchitekt. Das heisst, ich befasse mich mit dem Grundstück als Ganzem.



«Jedes Projekt geht über meinen Tisch.» Enzo Enea scheut sich aber auch nicht, selbst Hand anzulegen.

IM GRÜNEN BEREICH



South Beach, Miami, Florida: Neben an wartet das nächste Projekt, das Enea mit Stararchitekt Peter Marino realisiert.

Die Aufgaben eines Gärtners bestehen aus Pflege und Unterhalt der Pflanzen. Ich baue Landschaften, Gartenräume, die dem Menschen einen Mehrwert geben sollen. Das ist es, was ich mache. Den ganzen Tag. Überall. Die Bezeichnung ist mir egal.

Du bist auch Künstler und Sammler. Dein Baummuseum in Rapperswil-Jona ist zugleich ein Garten der Künste, mit Skulpturen von weltberühmten Künstlerinnen und Künstlern wie Sylvie Fleury, Ugo Rondinone, Jürgen Drescher und Jean Dubuffet.

EE Ich lasse die traditionelle Verbindung von Kunst und Natur aus Renaissance und Barock wieder aufleben – eine einzigartige Symbiose: die Kunst als Unterstützung der Natur. Ich möchte die Menschen mit dem, was ich im Baumuseum zeige, für unseren Umgang mit der Natur sensibilisieren.

Unseren falschen Umgang?

EE Nein, das soll keine Mahnung sein, nur eine Message. Jedes Kunstwerk, das ich kaufe und in unserem Baumuseum in Rapperswil zeige, setzt sich konzeptionell mit der Natur und dem Menschen auseinander, der die Natur braucht.

In diesem Jahr bast du für Art Basel wieder eine Naturinstallation im Innenhof der Messe gestaltet, diesmal mit der Message: Die Bäume retten uns, nicht wir die Bäume. Wie ist das gemeint?

EE Ich habe hier einen Garten geschaffen, der den Besuchern das Mikroklima bewusst macht. Es gibt einen Sitzbereich mit Bäumen, die Schatten spenden, und einen Teil, der nur mit Sonnenschirmen geschützt ist. An sonnigen Tagen erreichen wir zwischen den beiden Bereichen einen Temperaturunterschied von bis zu zwölf Grad im Schatten. Die Besucher spüren also an heißen Tagen am eigenen Leib, was das bedeutet. Ohne Bäume fehlt uns die Luft zum Atmen.

Einen Garten zu erschaffen, ist wie ein Bild zu malen. Dieser Satz stammt von dir.

EE Nicht malen, bauen! Ich baue ein Bild – dreidimensional. Und dieses Bild verändert sich mit der Zeit. Je älter es wird, desto stärker sollte es sich in die Landschaft einfügen: nicht Dekoration, sondern Integration! Das sind zwei verschiedene Dinge. Bunte Kissen sind ja schön und gut, aber in erster Linie geht es darum, ein gutes Mikroklima zu schaffen.

Ist es ein häufiger Fehler im Design, rein optisch zu denken?

EE Ich sehe das tagtäglich: Nehmen wir zum Beispiel diese grossen, bodentiefen Fenster, die jetzt überall eingebaut werden. Wenn die südseitig orientiert sind, was ja meistens der Fall ist, kann man da gar nicht leben. Da sitzt man dann ständig mit heruntergelassenen Storen im abgedunkelten Raum, weil die Sonne sonst gnadenlos in die Stube brennt und es unerträglich heiss wird. Das ist doch ein Witz! Das machen alle komplett falsch, zumindest ein Grossteil der Architekturbranche ...

Also zurück zu den Schiesschartenfenstern des späten Mittelalters ...

EE ... oder einfach einen Baum vor die grosse Fensterfront setzen! Funktionalität ist das A und O. Der Mensch muss in seinem Haus leben können. Also beschaffe ich ihm ideale Lebensbedingungen. Und dem Familienhund gleich mit.

«DIE GROSSEN, BODENTIEFEN FENSTER, NACH SÜDEN ORIENTIERT, DA KANN MAN GAR NICHT LEBEN. DAS IST DOCH EIN WITZ! DAS MACHEN ALLE KOMPLETT FALSCH!»

Nicht jeder kann einfach einen Baum vor's Haus stellen!

EE Das war jetzt natürlich vereinfacht. Aber nehmen wir das Beispiel der Europaallee hinter dem Zürcher Hauptbahnhof. Hier hätte ein Lebensraum mit einem wunderschönen Park entstehen können. Stattdessen hat man alles zugeteert und ein paar Ginkgobäumchen gepflanzt, die niemals ein Schattendach geben werden – und auch noch nach Urin stinken. Das ganze Areal wirkt lieblos und kalt. So schade! Für eine grossartige Stadt wie Zürich ist das eine verpasste Chance.

Du hast mit vielen berühmten Architekten wie David Chipperfield und Zaha Hadid zusammengearbeitet. Jetzt realisierst du hier in Miami mit keinem Geringeren als dem Design-Superstar Peter Marino die Renovation einer Hotel-Ikone: The Raleigh.

EE Peter Marino ist einer der gefragtesten Architekten weltweit. Er hat das Hotel Cheval Blanc in Paris gemacht, sämtliche Dior-Flagship-Stores. Arnault schätzt diesen Designer sehr (der französische Unternehmer Bernard Arnault, Mehrheitseigner der Luxuskonzerne Dior und LVMH, ist laut «Forbes»-Liste der reichste Mensch der Welt; Red.). Es geht derzeit nichts über Marino.

Ein Architekt folgt seiner Vision. Du als Landschaftsarchitekt bast aber auch sehr konkrete Vorstellungen und Bedingungen. Ich stelle mir eine solche Zusammenarbeit eher schwierig vor.

EE Das ist in der Tat eine Super-Challenge und eine grosse Kunst. Aber wenn du konzeptionell erklären kannst, warum du etwas machst, wird das vom Gegenüber in der Regel auch verstanden und akzeptiert. Wir bewegen uns hier auf dem höchsten Level, kreativ wie intellektuell.

Stammt dein Freundeskreis aus aller Welt – oder eher vom Zürichsee?

EE Sowohl als auch. Ein paar alte Freunde sind geblieben. Und dann gibt es einige Kunden, die zu Freunden wurden.

Kunden als Freunde, ist das nicht beikel?

EE Im Gegenteil: Das geht sehr gut! Der Kunde ist bei meiner Arbeit der wichtigste Teil. Ohne den geht gar nichts. Wir versuchen, ihn zu behalten und uns gemeinsam mit ihm zu entwickeln. Inzwischen gehört nicht selten bereits die nächste Generation zu unseren Auftraggebern. Ich plane und baue die Gärten der Kinder meiner Kunden. Der Nachwuchs wünscht sich das Umfeld, in dem er aufgewachsen ist, auch für die eigene, junge Familie. Ich empfinde das als schöne Anerkennung.

Das bringt uns zum Thema Generationenwechsel.

Nächstes Jahr wirst du sechzig Jahre alt. Machst du dir Gedanken über deine Nachfolge?

EE Absolut, das muss ich ja. Man sagt, wenn man älter wird, tickt die Uhr schneller – das ist wirklich so. Die Zeit scheint zu rasen! Es würde mich freuen, wenn unsere Tochter eines Tages die Firma übernimmt.

Und du? Wirst du weiterarbeiten, bis du nicht mehr kannst?

EE Ich habe nicht das Gefühl zu arbeiten. Ich arbeite nicht – ich lebe!

Also stimmt der Spruch: Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten?

EE Dieser Satz geht bei mir voll auf.

Was für ein Geschenk!

EE Das ist das schönste Geschenk, das es gibt. Wenn du eine Aufgabe hast, die dich erfüllt, dann bist du glücklich. Für mich gibt es nichts Schöneres, als mit der Natur zu arbeiten: Glücksgefühle, jeden Tag!

ENZO ENEA, Jahrgang 1964, studierter Landschaftsarchitekt, schuf aus dem Ein-Mann-Steinmetzbetrieb seines Vaters in Scherikon SG ein international tätiges Unternehmen mit Kunden wie Rolex, Peninsula oder Art Basel. Sein Baumuseum in Rapperswil-Jona SG ist weltweit einzigartig. In diesem 75 000-Quadratmeter-Park verwirklichte Enea seine Vision, Landschaft, Botanik, Kunst, Design und Architektur zu kombinieren.